

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 69.

Fernsprech-Anschluss Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 28. August 1909.

34. Jahrgang.

Nach einer Bekanntmachung der Königl. Regierung zu Arnberg finden die Fußbeslagprüfungen vor der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Arnberg regelmäßig am zweiten Mittwoch eines jeden Vierteljahres statt. Die nächste Prüfung ist dementsprechend am 13. Oktober 1909. Die weiteren Angaben über den Ort und die Schmiebe werden den Prüflingen durch die Zeitung bekannt gegeben.

Der Departements-Vizepräsident, Herr Veterinär-Rat Blome zu Arnberg, welcher als Regierungs-Kommissar an den Prüfungen teilnimmt, ist zum Vorsitzenden der aus 3 Mitgliedern bestehenden Prüfungskommission ernannt.

Der Meldung zur Prüfung, welche an den genannten Vorsitzenden zu richten ist, hat der Prüfling folgende Nachweise beizufügen:

1. Die amtliche Bescheinigung, daß er das 19. Lebensjahr vollendet hat (Geburtschein);
2. die amtliche Bescheinigung, daß er mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung im Bezirk der Prüfungskommission sich aufgehalten hat;
3. die Versicherung, daß er innerhalb der letzten 6 Monate einer Fußbeslagprüfung nicht erfolglos sich unterzogen hat;
4. die Bescheinigung über die erlangte theoretische und praktische Ausbildung.

Der Vorsitzende entscheidet über die Zulassung zur Prüfung und beruft die Prüflinge zur Prüfung ein.

Im Falle der Zulassung hat der Prüfling 10 Mk. Prüfungsgebühr porto- und bestellgebührenfrei an die Königl. Regierungshauptkasse in Arnberg mit dem Vermerk „Gebühr für Fußbeslagprüfung“ einzureichen.

Von der erfolgten Einzahlung der Gebühr setzt der Prüfling den Vorsitzenden durch Einreichung der Quittung und des Post-einlieferungscheines in Kenntnis.

Die Prüfungsgebühr ist zu versallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termin nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht.

Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden.

Zur Prüfung hat der Prüfling ein Rinnenmesser und einen Unterhauer mitzubringen. Das übrige Handwerkszeug, die Schmiebeeinrichtungen und die nötigen Pferde werden von der Kommission zur Verfügung gestellt.

Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß, abgesehen von den Schmiebe-Zimmern in Gelsenkirchen, Bochum und Witten, in den unter tierärztlicher Leitung stehenden Fußbeslag-Lehranstalten zu Herbede a. d. Ruhr (Schriebschmiede von Duhme), zu Dortmund (Schriebschmiede von Wagner) und zu Nieder-Warsberg (Schriebschmiede von Köhler) alljährlich mehrere, bis drei Monate dauernde theoretisch-praktische Kurse über Fußbeslag stattfinden. Die Kurse schließen mit einer Prüfung ab, welche, gleichwie die staatliche Prüfung, vor einer aus drei Mitgliedern bestehenden Kommission unter dem Vorsitz des Herrn Veterinär-Rats Blome zu Arnberg abgelegt, und durch deren Bestehen ebenfalls die Berechtigung (Zeugnis) zur selbstständigen Ausübung des Fußbeslaggewerbes erworben wird. Meldungen sind an die betreffenden Anstalten zu richten. Der Besuch dieser Lehranstalten ist sehr zu empfehlen.

Politische Stille.

Während es auf dem Gebiete der auswärtigen Politik

Wilderer.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Fortsetzung.)

„Die Achtung vor der persönlichen Freiheit ist eines unserer schwersten Kampfsrechte. Ich bin ein treuer Staatsbürger und guter Steuerzahler, ich verlange Respekt vor meiner Person!“

Und er drückte seinen biden Bauch noch weiter heraus. Da kam auch schon der Zug heran und hielt. Die Leute reckten die Köpfe und starrten auf den Wagen, der den Staatsanwalt nach dem Latort bringen sollte. Der Amtsrichter holte ihn ab. Die beiden Herren traten nach wenigen Minuten aus der Bahnhofshalle, blieben am Wagenschlag stehen und sprachen miteinander.

„Guter Tag, Herr Staatsanwalt.“

„Rede doch mit dem Staatsanwalt, — gleich!“

Da lachte er und sagte laut!

„Der läuft mir nicht weg!“

Raum waren die Worte seinem Munde entfahren, wurde ihm bunt vor den Augen, die Trine noch ging in Begleitung eines recht ernst aussehenden Mannes auf den Wagen zu. Die vier stiegen ein und fuhren nicht nach dem Latort, sondern nach dem Amtsgericht.

Sehr kleinlaut war der Fleischermeister Holten geworden, mit hängendem Kopfe schlich er schleunigst heim. Sein erster Gefelle und Vertrauensmann mußte Koltitz holen. Der hatte schon vom Eintreffen der Trine gehört.

„Jetzt sind wir reingefallen, Holten!“

„Geh zu Schröder und den übrigen, leugnen, daß

immerhin ziemlich bewegt zugeht und namentlich die Orientierung im Vordergrund des Interesses steht, herrscht bei uns augenblicklich, bedingt durch die Parlamentsferien, ziemlich politische Stille, so hoch noch vor wenigen Wochen die Wogen gingen. Für die Regierung ist diese Ruhe sehr angenehm, da man sich gemächlich auf die winterliche Parlamentskampagne vorbereiten kann und die Verschiebungen in den Reichsämtern doch manche nachteiligen Wirkungen mit sich bringen, zumal man mit einer gänzlich veränderten politischen Situation nach dem Scheiden des Fürsten Bülow zu rechnen hat. An den Rücktritt des letzten Kanzlers knüpfen sich bereits, so kurze Zeit auch erst vergangen ist, allerlei Legenden, aus denen das Bemühen hindurchleuchtet, die wirklichen Vorgänge zu verschleiern. So wird behauptet, Fürst Bülow sei gegangen, weil er schon längst das Vertrauen des Kaisers, insbesondere nach den Novembertagen, verloren hatte und daß die Finanzreform nur der äußere Anlaß gewesen sei, nachdem man schon längst voraus gewußt hatte, daß sich Bülow an ihr „verbluten“ würde. Man vergißt dabei ganz, daß Fürst Bülow in seiner letzten großen Reichstagsrede, als er über die Möglichkeit seines Rücktritts sprach, u. a. ausdrücklich erklärte, daß er gehen werde, wenn die politische Entwicklung einen Weg nehmen würde, die er mit seiner Ueberzeugung und seinem Gewissen nicht mehr vereinbaren könne. Dieser Fels trat ein, und darum zog Fürst Bülow seine Konsequenzen. Man hat also keinen Grund, an den Worten des früheren Reichskanzlers zu zweifeln, nachdem er seinen Standpunkt kurz nach seinem Scheiden noch ausführlich in einem Interview in einem Hamburger Blatte dargelegt hatte.

Seinen Nachfolger Bethmann-Hollweg kennt man ja aus seiner bisherigen Wirksamkeit, immerhin aber ist es etwas anderes, ob man zweiter Beamter ist, oder an erster Stelle steht. von Bethmann ist zweifellos eine hervorragende Persönlichkeit und tüchtige Kraft, ob er aber für den Posten des Reichskanzlers sich eignet, wird er erst noch zu beweisen haben, zumal man nach der Aenderung im Regierungskurs noch keineswegs voraussetzen kann, welche Bahnen seine Politik einschlagen wird. In zahlreichen Reichsblättern erschien in diesen Tagen ein Artikel, welcher darauf hinweist, daß man bei den parlamentarischen Arbeiten seitens der Regierung keinesfalls die Linke, speziell die gemäßigte, auszuschalten gedenkt; ob diese beruhigenden Ausführungen durch eine dem nunmehrigen Reichskanzler nahestehende Seite beeinflusst worden sind, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, ganz ausgeschlossen erscheint es aber nicht, da von Bethmann-Hollweg keine ausgesprochene Kampfnatur ist, sondern stets einen mittleren Weg einzuschlagen suchte und bei seiner Arbeit Unterstützung auf allen Seiten zu finden trachtete. Die augenblickliche Ruhe wird ihm darum besonders angenehm sein, da er sich einmal einarbeiten kann, speziell auf dem ihm bisher völlig fremden Gebiete der auswärtigen Politik,

dann aber kann man damit rechnen, daß sich die Erregung der letzten Monate allmählich legt und einer ruhigeren Auffassung Platz macht. Große parlamentarische Aufgaben stehen überdies für den Winter nicht bevor und lebhaftere Kämpfe im Reichstage sind daher kaum zu erwarten, wenn gleich man auf der Linken nicht verfehlen wird, die Vorgänge beim Kanzlerwechsel unter die kritische Lupe zu nehmen. Ueberhaupt dürfte der Rest der Legislaturperiode des Reichstages, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, im großen und ganzen ziemlich ruhig verlaufen, aber um so lebhafter dürfte es unter dem Eindrucke der neuen Steuern bei den nächsten Reichstagswahlen zugehen, mit deren Vorbereitungen die oppositionellen Parteien wohl beizzeiten beginnen werden.

Die Seerüstungen.

Das Marineministerium der Vereinigten Staaten erwägt den Bau zweier „Ueber-Dreadnoughts“ von je 30 000 Tonnen Wasserverdrängung. So lautet kurz und trocken eine Drahtnachricht aus Washington. Von der Erwägung bis zur Ausführung ist natürlich noch ein Abstand. Es müssen noch allerlei Stadien durchgelaufen werden, ehe auch nur der Kiel zu solchen Kolossen gelegt werden kann, technische und parlamentarische. An finanzielle Braucht man weniger zu denken, weil die Vereinigten Staaten in einer glücklichen Lage sind. Aber auch jene Hindernisse dürften, wie in der „Voss. Ztg.“ in fesselnder Weise ausgeführt wird, mit der Zeit überwunden werden, denn die Welt der Seefriedführung schreitet immer fort zu größeren Schiffsgößen, höheren Geschwindigkeiten, stärkerem Panzerschutz und stärkerer Bewaffnung.

Die größten jetzt fertigen deutschen Schlachtschiffe, ihrer vier, haben eine Wasserverdrängung von 18 500 To. Drei im Bau befindliche und vier für 1909 bewilligte haben abermals größere Abmessungen. Der eigentliche Dreadnought der englischen Kriegsflotte maß nur 18 187 To. Seitdem hat die englische Flotte ihrer 3 von 18 900, 3 von 19 560 und einen von 20 575 fertiggestellt. Die im Bau befindlichen sowie die bewilligten gehen abermals weiter. Die höchsten Ausmessungen erreicht schon jetzt die nordamerikanische Marine. Die 1908 und 1909 gebauten Schiffe „North Dakota“ und „Delaware“ gehen bis etwa 20 300 To. Die jetzt in Vollendung begriffenen „Florida“ und „Utah“ sind auf 22 175 angegeben. Die in diesem Jahre begonnenen „Arkansas“ und „Wyoming“ auf 26 400.

Dr. Karl Peters, der Kolonialpolitiker, hat durch seinen langen Aufenthalt in England ohne Frage viel Verständnis für englisches Wesen gewonnen. Seit langem pinnt er sich in den Gedanken ein, daß es zwischen Deutschland und England entweder zu einer Verständigung über die Beschränkung der Seerüstungen oder zu einem selbst für den Sieger verhängnisvollen Kriege kommen müsse. Sehr

„Nee. Der Bammwirt war neugierig, da hab' ich ihm was weis gemacht!“

„Es ist doch sehr auffällig, daß Sie so plötzlich mitten in der Nacht wegfahren, ein Billet nach Vogelshang nehmen und dort sich ein neues nach Berlin lassen!“

„Dazu hatte ich meine Gründe!“

„Wollen Sie mir die nicht nennen?“

Da machte die Trine ein ganz verträgliches Gesicht. „Ich hab' 'nen Schatz gehabt, der war die letzte Zeit zu arg hinter mir her, er sollte nicht wissen, wo ich hinsah!“

Der Staatsanwalt musterte die Trine noch aufmerksam, das klang sehr unwahrscheinlich. Er fragte sie:

„Wer war denn Ihr Schatz?“

Da sah sie den Allgewaltigen höhnisch an. „Das ist meine Sache, die geht keinen Menschen nichts an!“

Der Amtsrichter runzelte die Stirn, ihm war es unangenehm, daß der bedeutend jüngere Staatsanwalt sich in die Vernehmung mischte.

„Sehr auffällig ist es auch, daß Sie im Besitze so großer Mittel sind!“

Da beehrte aber die Trine noch auf.

„So-o? Zweihundert Mark soll wohl'n ganzes Vermögen sein? Ich hab' mein Lebtag gepart, da bringt man's doch auch zu was!“

Der Amtsrichter fragte, wo sie früher in Stellung gewesen, nach der Höhe des Lohnes und warum sie das ersparte Geld nicht einstragend einer Kasse überwiesen habe.

„Damit mir's weglommt — mein Strump war meine Sparkasse!“

Da war nun allerdings nichts zu wollen. Sie

richtig sagt er, daß England ein Monopol der überseeischen Entwicklung nicht beanspruchen könne. Es müsse anderen, also auch Deutschland, einen Anteil daran gönnen, ohne etwas von dem feinen herauszugeben. Dabei möchten wir doch einschalten, daß England selbst heute noch in Indien die Entwicklung des deutschen Handels auf der gleichen Grundlage mit seinem eigenen duldet. Genug, Peters meint, es sei bei der heutigen Beschaffenheit der Volksstimmung Englands wenig wahrscheinlich, daß ein solches Zugeständnis zu erreichen sei. Und da Deutschland sich nicht einschüren lassen könne, so sei die gewaltsame Abrechnung wahrscheinlich.

Dem wollen wir doch folgendes entgegenhalten: Das Uebelwollen Englands an vielen Punkten ist zwar lästig, hindert aber unsere Entwicklung doch nicht. Trotz der Reibungen kann es so weiter gehen. Daß aber England auf einen Bruch kurzer Hand zustrebe, ist doch ersten Zweifeln ausgesetzt. Ob die englische Flotte nach einem kurzen Waffengang mit Deutschland trotz ihres voraussetzlichen Sieges die erste bleiben würde, ist sehr fraglich. Eine sehr empfindliche Schwächung würde die britische Kriegsmacht sicher erleiden, und es gäbe Quartiere, wo man nicht zaudern würde, sich das zu nütze zu machen. Von Kulturstaaten wollen wir nicht einmal reden. Aber den Blick von Indien und Ägypten abzuwenden, wird England wohl nicht möglich sein.

Großmannsucht.

R. Die Tatsache, daß bei Kaiserempfängen unverhältnismäßig hohe Summen für Dekoration und dergleichen verausgabt wurden, gibt einer Reihe Blättern Anlaß, Sparsamkeit zu predigen. Dabei wird darauf hingewiesen, daß der Kaiser solchen Prunk entweder nicht wünsche oder über denselben nicht entsprechend aufgeklärt sei, daß gerade jetzt der Mittel- und Kleinstand sich einschränken und daher solch übertriebener Prunk unangenehm berühren müsse.

Man kann weniger Luxus treiben und doch noch wirtschaftliche Umsätze aus festlichen Gelegenheiten erzielen. Der Bezug an Zuschauern hängt nicht von diffizilen, kostspieligen Arrangements ab — das bestimmen ganz andere Faktoren — aber es läßt sich auch sonst nicht leugnen, daß in weiten Kreisen so etwas wie Großmannsucht eingezeichnet ist. In manchen Städten läßt sich beobachten, daß die Feste, die Vereins- und die Volksfeste gar nie im Jahre ausgehen wollen, daß ein Ort, ein Verein, den andern übertreffen will, daß in gewissen Schichten der Bevölkerung nicht genug Feiertage sein können und ein Sonn- oder Feiertag ohne Ausflug per Bahn einfach „nicht mitrechnet.“ Die nächste und die nur etliche Stunden weite Umgebung gilt da nichts. Wirtschaften hier sind im Jahre höchst selten voll besetzt — das Vergnügen gewisser Leute verlangt, daß es erst nach einer einstündigen und längeren Bahnfahrt offiziell bestehen kann und darf.

Und nun kommt dazu auch noch der andere hintende Vöte, der nachweist, daß es keineswegs die reichen Leute in der Regel sind, die übertreiben und alle Sorten Vergnügungen, Sport und Kostspieligkeiten mitmachen, sondern jener Mittel- und Kleinstand aller Grade, der oft seine Vergnügungen hart in der Woche erarbeiten muß, oder der in Bezug auf Alter und Invalidität am Wenigsten materiell geschützt ist, kurz, der es gar nicht nötig hätte, die größten Vergnügungsumsätze zu machen und sein Geld „ferne vom Wohnsitz“, wo es schwer erarbeitet oder wenigstens zur Verfügung gestellt wird, leichtfertig zu verausgaben.

Die Großmannsucht ist wie die Vergnügungssucht und die Fest- und Vereinsmeierei eine Krankheit, die nicht in bestimmten Ständen und Berufen haust, die aber, wo diese Krankheit besteht, mit der Zeit nicht bloß privatim, sondern auch volkswirtschaftlich nachteilig wirken muß. Manche haben sich eine Menge moderne Erholungen,

wurde in ein anderes Zimmer gebracht, der städtische Wachtmeister mußte den Fleischermeister Holten holen. — Bis der kam, sprachen der Staatsanwalt und der Amtsrichter den Fall durch.

„Hätte der Oberförster Weinert nicht so bestimmt behauptet, Holten wildere, hätte ich ihn sofort wieder in Freiheit gesetzt. Er hat mich in eine böse Situation gebracht!“

„Und Sie glauben wahrhaftig, Herr Amtsrichter, die Trine Koch sei ein unschuldsvoller Engel?“

„Keineswegs, aber glauben und überführen sind zwei gewaltige Unterschiede“, erwiderte er spitz.

Holten trat recht bescheiden mit dem Wachtmeister ein. „Was sagen Sie dazu, daß wir endlich die Trine Koch ausfindig gemacht haben?“

„Was soll ich sagen? Das alte Weibsbild wird Ihnen wahrhaftig allen möglichen blauen Dunst vorgemacht haben, Herr Amtsrichter!“

Aus seinem gedrückten Wesen ließen sich allerlei Schlusfolgerungen ziehen.

„Es ist aufgefallen, daß Sie während der Zeit, in welcher die Magd im Kamm wohnte, Ihre Stammtafel gemieden haben!“

„Das sind Annahmen. Gerade in diesen Tagen bin ich nachweislich sehr viel über Land gefahren. um Vieh einzukaufen. Kommt man dann nach dem rauhen Herbstwetter heim, ist man froh, sich ins Bett legen zu können und geschlachtet hab' ich auch jetzt gerade viel, das beweisen meine Wäcker und meine Gefellen!“

Der Staatsanwalt stellte noch einige Fragen an ihn, der Fleischermeister antwortete ungehalten.

„Vergeffen Sie nicht, Herr Holten, das Gericht hatte sich in gleicher Angelegenheit schon einmal mit Ihnen zu beschäftigen!“

Da bekam er seine alte Frechheit wieder.

„Bin ich vielleicht bestraft worden, — he? Was kann ich dafür, wenn man mir die albernsten Sachen nachsagt? Ueberhaupt, zu was haben wir 'ne Verfassung,

als da sind Urlaube, Sommerfrischen, Gebirgstouren, Sports- und Vereinsfeste aller Art, Wintertouren, zugelegt, ohne deshalb auf die Teilnahme der althistorischen Kirchweihen, Volksfeste usw. irgendwie zu verzichten. Und die einfache Art des Feiern von ehemals ist vielfach geschwunden; was mitgemacht wird, kostet Geld. Die Neuerungen sind manchem über den Kopf gewachsen. Nicht die extreme, puritanische Einfachheit und die Großmannsucht sind das Erwünschte — Maß und Ziel sind da auch Faktoren, welche gesunde Zustände garantieren.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Die Verhandlungen wegen Einführung einer Verfassung in den beiden mecklenburgischen Großherzogtümern sind am Mittwoch wieder aufgenommen worden. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist aus diesem Anlaß von Gmünd in seiner Hauptstadt eingetroffen. Auch der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz legt, wie erst unlängst seine erneute Spende von 10 Mill. Mk. zur Abführung der von den Ständen behaupteten Verpflichtungen bewies, den größten Wert auf das baldige Zustandekommen einer Verfassung. Der Widerstand, der sich den Absichten beider Großherzöge entgegenstellt, ist allerdings noch sehr stark.

Oesterreich-Ungarn.

Die Finanzfrage heischt auch in Oesterreich so dringend ihre Lösung, wie es bei uns im Reiche der Fall war und wie es auch in England zu konstatieren ist. Leider gestatten die parlamentarischen Verwicklungen in Oesterreich keinen zureichenden Ausblick in die Zukunft. Gelingt es aber, der Schwierigkeiten Herr zu werden, dann soll, wie der Ministerpräsident v. Bienerth dem Kaiser Franz Josef in einem dreißigminütigen Vortrage darlegte, der österreichische Reichsrat schon Anfang Oktober einberufen und mit dem Finanzreformplan begonnen werden.

Schweden.

Der Generalkreis in Schweden besteht noch immer, obwohl mit jedem Tage die Zahl der Arbeitswilligen wächst. Die Stockholmer Streikleitung hat jetzt tatsächlich, in Ermangelung baren Geldes, mit der Ausgabe von Kreditbilletts begonnen. Ob oder auf wie lange die Händler auf diese Kreditbilletts, deren Einlösung durch nichts anders als durch Versprechungen gewährleistet werden kann, Lebensmittel hergeben werden, bleibt abzuwarten.

Orient.

Der Ton der merkwürdig geheimnisvoll behandelten Note der Schmachte an die Pforte ist ungewöhnlich scharf. Es wird darin einfach vorgeschrieben, was die Türkei zu tun habe. Eine Gebietsgarantie für Griechenland wird darin nicht erwähnt, jedoch rund heraus gesagt, daß ein Krieg verhindert werden würde. In solchem Tone ist selbst der alten Türkei gegenüber nicht gesprochen worden, weshalb die Note auf die Saloniter Nachthaber, die sich in Maflosigkeiten gefielen, wie ein Blitzschlag wirkte. Da die Zustände in Mazedonien sich von Tag zu Tag verschlimmern, werden die Völschaster der Großmächte die Pforte auffordern, für einen energischen Schutz der Bevölkerung in Mazedonien Sorge zu tragen.

Asien.

Auf dem persischen Herrscherthron sitzt ein Kind, ein zwölfjähriger Knabe, dem formell das Geschick vieler Millionen Menschen anvertraut ist. Bis jetzt scheint sich der junge Herrscher nur nach seinen Angehörigen und seinen Spielgefährten ihm dünkt die Bürde zu schwer für ein Kinderhaupt. In der Tat ist es ja auch nur Formalität, die das herrschende Kind zu erfüllen hat, die Herrscher-gewalt selbst wird natürlich von anderen, berufenen Personen ausgeübt. Dem jugendlichen Schah ist ein Regent in der Person von Asfid-ell-Mulk beigegeben, der in seinem Namen das Land regiert. Als der junge Schah kürzlich

die die Freiheit der Person garantiert? Beschäftigen Sie sich lieber mit dem Oberförster, der mich geschändet hat, — jawohl geschändet. Aber an so 'nen Herren wagen Sie sich natürlich nicht ran und 's heißt doch: vor Gericht sind alle gleich. Bestraft muß der Oberförster werden, wegen Freiheitsberaubung und Beleidigung! Wo sind denn seine Beweise geblieben? Und der Herr Amtsrichter hätte mich sofort aus der Haft entlassen müssen, ich bin hier anständig, zahle meine Steuern und habe mein Geschäft! — Ich frage Sie jetzt, als rechtschaffener Staatsbürger, Herr Staatsanwalt, werden Sie gegen den Oberförster einschreiten oder nicht?

„Vorläufig liegt kein Grund vor, stellen Sie Straf-antrag!“

Da schlug der Fleischermeister auf den Tisch.

„Ja, das werde ich, weiß Gott, nicht nur meinetwegen, der Uebermut dieser Leute, die sich für sonst was halten, muß endlich einmal gründlich gebrochen werden, und wenn ich nicht Recht bekomme, gehe ich bis zum Justizminister, zum König! — Und nun darf ich wohl endlich ungeschoren mich entfernen, ich habe diese Behandlung gründlich satt!“

„Ja, Sie können gehen, Herr Holten!“

„Und wenn Sie mal wieder was von mir wollen, Herr Amtsrichter, komme ich auch ohne daß mich der Wachtmeister begleitet, Achtung verlange ich vor meiner Person — Achtung!“

Mit erhobenem Kopfe verließ der Fleischer das Zimmer.

Staatsanwalt und Amtsrichter sahen sich an, nickten sich zu und sagten kein Wort, weil der Schreiber am Tische saß, sie verstanden sich. — Für so harmlos hielten sie den Fleischer beide nicht und daß der Oberförster eine Dummheit gemacht, darüber waren sie sich einig.

„Und was fangen wir mit der Trine Koch an?“

„Mahlert und Hering behaupten, sie nur vom Ansehen zu kennen!“

„Dann müssen wir sie laufen lassen!“

im Stadtpalais zu Teheran die Vertreter der auswärtigen Mächte empfing, war der Regent des Landes antwortend, der den besuchten Diplomaten die Honneurs machte.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— (Veteranen-Ehrensold.) Vom Reichstag wurde bekanntlich kurz vor Schluß der Session ein Gesetzentwurf angenommen, der den Kriegsteilnehmern einen Veteranenold zubilligt. Es sind nun mehrfach entsprechende Anträge bei den Behörden eingegangen, die aber bisher nicht berücksichtigt werden konnten. Der Grund ist darin zu suchen, daß das Gesetz vom Bundesrat bisher noch nicht erledigt wurde und daher noch nicht in Kraft getreten ist. Es ist aber laut „Nat.-Ztg.“ zu erwarten, daß dies im Herbst sobald als möglich geschehen wird. Unterstützungsberechtigten Kriegsteilnehmern mit einem jährlichen Einkommen von unter 600 Mark und einem Alter von über 60 Jahren steht bekanntlich eine jährliche Beihilfe von 120 Mark zu.

— Ueber den Erfolg der Fürsorgeerziehung sind in letzter Zeit die abweichendsten Urteile, zum Teil von sehr wenig sachverständiger Seite, laut geworden. Da ist es immer wieder von Wert, Genaueres auch über erfreuliche Erfolge der Fürsorgeerziehungsarbeit zu hören. Der letzte Bericht des Kreis-Erziehungsamtes in Pöhlitz, Kr. Glogau, spricht sich über seine dort erzielten Erziehungsergebnisse in folgenden Worten aus: „Der Erfolg unserer Arbeit ist ihrem Charakter entsprechend zum besten Teil verborgener Art. Immerhin dürfen wir sagen, daß von unseren über 400 Kindern 75 pCt. zu einem bürgerlich rechtlichen Leben gelangt sind bzw. sich auf dem Wege dazu befinden.“ Diese Bemerkung ist um so interessanter, als daraus hervorgeht, daß auch Fürsorgeerzöglinge, wenn sie nur rechtzeitig überwiesen werden, in bedeutendem Prozentsatz gebessert werden können. Das Pöhlitzer Haus hat nur schulpflichtige Fürsorgeerzöglinge.

— Aus dem Distal, 26. August. (Toller Hund.) In Münchhausen im Distal hat bekanntlich ein toller Schäferhund den Landwirten dadurch großen Schaden zugefügt, daß eine ganze Anzahl Rinder und Kühe, die geblieben waren, einging. Jetzt hat der Vorstand des Vereins hiesiger Land- und Forstwirte beschlossen, für die geschädigten Landwirte dort 2000 Mk. in den Etat einzustellen. — Wie weiter gemeldet wird, sind bis jetzt 72 Stück des von der Tollwutkrankheit befallenen Viehes erschossen worden. Um weiterem Unglück und Infektionen vorzubeugen, geht man mit der Absicht um, den noch lebenden Rest der ganzen Herde, 134 Stück, zu erschießen.

— Brilon, 25. August. Ein schweres Automobil-unglück hat sich in der gestrigen Nacht in der Nähe des benachbarten Ortes Nordhildes zugetragen. Auf der Fahrt von Biedum nach Brilon stieß ein mit 5 Personen besetztes Automobil auf einer stark abhülligen Straße gegen einen Baum. Drei Insassen wurden herausgeschleudert. Der Kammereisenbahn-Konditor Bernhard Rühr wurde auf der Stelle getötet, dessen Bruder, der Fabrikant Heinrich Rühr, aus Biedum, sowie dessen Sohn, ein Schüler von zwölf Jahren, wurden schwer verletzt. Der letztere liegt noch besinnungslos darnieder. Der vierte Passagier, der Restaurateur Koberg aus Biedum, sowie der Chauffeur blieben wunderbarerweise fast unverletzt. Das Unglück ist nach den angestellten Ermittlungen darauf zurückzuführen, daß sowohl die Bremsvorrichtung wie die Steuervorrichtung plötzlich versagt hatten.

— Köln, 23. Aug. (Zeichen der Zeit!) Bei der Waggon- und Maschinenfabrik von van der Zypen-Charlier in Deutz ist 400 Arbeitern gekündigt worden. Die Arbeitszeit wird vom 1. September ab um zwei Stunden täglich gekürzt. Von den gekündigten Arbeitern sind viele schon lange Jahre in dem Werk beschäftigt.

— Eine neue Kartoffelkrankheit. Aus Elberfeld berichtet man: Im vorigen Jahre trat in der Nachbargemeinde Cronenberg eine bisher in Deutschland nicht beobachtete Kartoffelkrankheit auf. Die Kartoffeln wurden von dem Pilz völlig zerstört, und es bildeten sich Wucherungen an denselben, die ihnen ein häßliches Ansehen gaben. In diesem Jahre tritt die Krankheit in hohem Maße auch im Elberfelder Stadtbezirk auf. Die davon betroffenen Felder ergeben nicht die geringste Ernte. Die Kaiserl. biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem sandte einen Regierungsrat ab, um die Krankheit an Ort und Stelle zu studieren.

„Leider!“ — Fünf Minuten später fuhren die beiden Herren mit dem Schreiber an den Latort, an welchem der Oberförster mit Ratte, dem Golmer Förster, Grete Hempel und dem Gendarm schon längst auf sie warteten.

Der Arzt hatte recht behalten, Hempel erholte sich merkwürdig schnell wieder. Etwas Wundfieber hatte sich eingestellt, aber es war bald wieder gesunken. Er verblieb in der Försterei.

Nach einer Woche brauchte der Doktor schon nicht mehr jeden Tag zu kommen.

Wald findet die Gerichtsverhandlung gegen Mahlert und Hering statt, dann will ich Sie so weit haben, daß Sie zur Vernehmung nach dem Landgericht fahren können!“

Der Hegemeister war schon wieder in fröhlicher Stimmung.

„Ans von der grünen Farbe legt nichts so leicht lange auf die Decke, wenn der Rheumatismus 's gnädig mit uns meint!“

„Und trotzdem werde ich darauf bestehen, daß Sie vor dem Frühjahr keinen Dienst wieder tun!“

„Herr Doktor, Neujahr spätestens melde ich mich gesund, 's ist nicht meine Art, das Gehalt als Faulkenger zu beziehen!“

„Da reden wir ein andermal drüber!“

„Nein, sonst gibt der Herr Oberförster hinter meinem Rücken ein Gespräch für mich ein und das will ich nicht!“

„Aber die Herren von den Nachbarrevieren besorgen doch Ihre Arbeit gern mit!“

„Mein Wald ist mein Wald, Herr Doktor!“

„Alter Brummbar“, scherzte der Arzt, „Anderthalb Zentimeter weiter nach der Mitte die Kugel und Ihre Frau war 'ne Witwe gewesen!“

„Aber an denen hat's Gott sei Dank gefehlt, und nun versprechen Sie mir eines, Herr Doktor, machen Sie dem Herrn Oberförster jetzt den Kopf nicht heiß!“

(Fortsetzung folgt.)

— Berlin, 25. Aug. (Einrichtung.) Der Kaufmann Richard Hentel aus Gera, zuletzt in Berlin, der vom hiesigen Schwurgericht am 24. März ds. Js. wegen des am 3. Dezember 1908 begangenen Mordes an dem Juwelier Frankfurter zu Wien zum Tode verurteilt wurde, ist heute früh im Strafgefängnis von Pläthen hingerichtet worden.

— Friedrichshafen, 26. August. Bei dem gestern nachmittag unternommenen Probeausflug, an dem Graf Zeppelin selbst teilnahm, der vortrefflich ausfiel und in sehr guter Bause war, erhob sich das Luftschiff leicht und gracios in die Lüfte. Es galt, die Steuerung am Schiff und insbesondere die Motoren und die Kraftübertragungen auszuprobieren, und es zeigte sich, daß alles vortrefflich funktionierte und das Luftschiff in sicherer Stabilität seine Bahn durchmachte. Es wurden einige Geschwindigkeitsmessungen über eine gewisse Bahnstrecke mit einem und beiden Motoren ausgeführt. Die Messungen hatten ein außerordentlich befriedigendes Resultat.

— Genu, 24. August. (Furchtbare Explosion.) Aus bisher noch unaufgeklärter Ursache entstand gestern nachmittag in der hiesigen städtischen Gasanstalt eine furchtbare Explosion. Die Detonation war ungeheuer stark. Alle Fenster scheibten in den umliegenden Stadtwerten wurden zertrümmert. Die ganze Gasanstalt stand im nächsten Augenblick in Flammen. Bis gestern Abend 8 Uhr wurden 8 Tote und 15 Verwundete geborgen. Die Zahl der Verwundeten dürfte 42 betragen. Sämtliche Opfer sind schwerlich verbrannt. In den benachbarten Häusern wurden 50 Personen durch Glasplitter verwundet. Auf dem benachbarten Friedhofe wurden menschliche Gliedmaßen aufgefunden. Der Heizer der Gasanstalt hat einen Schädelbruch erlitten. Die Ursache der Explosion ist noch nicht genau festgestellt. Wahrscheinlich ist das Unglück auf die Explosion eines Apparates im Saale der Reinigungsapparate zurückzuführen. Eine zahlreiche Menschenmenge umlagerte die Unglücksstelle. Das Gebäude ist ganz zertrümmert, die benachbarten Häuser schwer beschädigt.

Die Bergungsarbeiten an der Unglücksstelle der Gasexplosion haben die ganze Nacht fortgedauert. Die Gesamtzahl der Toten beträgt 13. Es sind drei Ingenieure, ein Werkmeister und 9 Arbeiter, deren Leichen bis Dienstag 9 Uhr vormittags geborgen waren.

Außer der Katastrophe selbst seien noch folgende Einzelheiten nachgetragen. Die Explosion erfolgte um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags. Die Detonation war in einem Umkreis von drei Stunden hörbar. Gleichzeitig stieg eine mächtige Feuerfäule auf und überall verbreitete sich der Schreckensruf: „Die im Quartier Laplaine gelegene städtische Gasfabrik ist zerstört!“ Die ganze Stadt ist ohne Gas. Es herrscht infolgedessen eine große Kalamität. Die Beleuchtung wird notdürftig durch Petroleum vorgenommen. Die Passanten wurden durch die Explosion zu Boden geschleudert, die Fuhrwerke wurden umgeworfen. Von den beiden großen Gasbehältern ist der eine im unteren Teile völlig geborsten. Durch drei unmittelbar mit dem Gasbehälter zusammengebaute, gänzlich zerstörte Gebäude, in denen die Laboratorien und Büros sich befinden, führte die große Hauptgasleitung von dem Gas produzierenden Ofen. Man nimmt an, daß dort die Explosion entstanden ist, weil infolge des mangelhaften Rohrabschlusses Feuer zu dem Gas gelangte. Sofort nach der Explosion eilte die Bevölkerung hinaus. Dann entstand plötzlich eine Panik wegen der Rufe: „Gefahr im Bergwerk!“ Alles flüchtete, da man glaubte, daß der zweite Gasometer innerhalb weniger Sekunden explodieren würde. Dies trat aber nicht ein. Die Bäume wurden in weitem Umkreis enturzelt. Auf dem 300 Meter von der Gasfabrik entfernten Friedhof wurde der halbe Kopf eines Opfers gefunden. Das Feuer selbst war bald gelöscht. Alle Häuser in der Umgebung wurden beschädigt.

Wie das „Journal de Genu“ schreibt, glaubte man in Genu zuerst an ein Erdbeben, als der dumpfe Knall der Explosion des neuen Gasometers erklang. Die aus den Trümmern gezogenen Leichen sind erschreckend anzusehen; die Gesichter sind aufgeblasen, voll Blut und geschwollen. Die Glieder sind vollständig verformt. Einer der Toten hielt trampfhaft die Photographie seines Kindes in den Händen. Aber auch Lebende waren unter den Trümmern, man hörte ihre Jammerrufe unter der Masse des geschmolzenen Eisens, unter den Steinen und unter den brennenden Holzstücken.

— Rotterdam, 26. August. Hier ist die Cholera aufgetreten. Vier Kinder sind bereits gestorben. 32 Personen, meist Verwandte der verstorbenen Kinder sind in ärztlicher Behandlung. Zwei weitere Kinder aus dem gleichen Hause sollen ebenfalls erkrankt sein.

— Budapest, 25. Aug. (Alkoholvergiftung.) Blättermeldungen zufolge sind in Pils-Bocssbar Massenalkoholvergiftungen vorgekommen. Die Konsumgenossenschaft des dortigen Kohlenbergwerkes hatte Rum bezogen und an die Arbeiter verkauft. Sieben Personen sind nach dem Genuß dieses Rums gestorben, viele andere sind so schwer erkrankt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

— Ueber eine entsetzliche Schiffskatastrophe berichtet der Draht aus Buenos Aires. Der argentinische Dampfer „Columbia“ der Passagiere nach Montevideo an Bord hatte, stieß mit einem deutschen Dampfer, der den lokalen Passagierverkehr vermittelt, am Eingang des Hafens von Montevideo zusammen und brachte ihn zum Sinken. Es sollen 150 bis 300 Personen, meistens Frauen und Kinder ertrunken und nur wenige Passagiere gerettet sein. Der Kapitän versuchte Selbstmord zu verüben, wurde aber daran verhindert.

— Die Bevölkerung des deutschen Reiches betrug um die Mitte dieses Jahres 63 886 000 Köpfe nach vorläufiger amtlicher Schätzung. Für Mitte 1908 war die Bevölkerung auf 62 988 000 geschätzt, so daß im Laufe des letzten Jahres eine Zunahme von 898 000 Köpfe stattgefunden hätte. Diese Zunahme bleibt ein wenig zurück hinter der des vorangegangenen Jahres, die auf 899 000 Köpfe geschätzt ist. Bei der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1905 hatte das Reich 60 641 278 Einwohner, so daß in den seitdem verstrichenen 3½ Jahren eine Zunahme um etwa 3¼ Millionen stattgefunden hat. Seit Gründung des Reiches hat sich die Bevölkerungsziffer um rund 23 Millionen vermehrt.

— Aus dem Rückblick der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger auf das Jahr 1908/09 entnehmen wir, daß die Rettungsfaktionen in diesem Jahre 15 mal mit Erfolg tätig gewesen sind und 100 Personen aus Seenot gerettet haben. Von diesen 100 Personen wurden 83 durch Rettungsboote und 17 durch Raketenapparate gerettet. Für diese 100 Rettungen wurden Prämien im Betrage von 4612,15 Mk. gewährt. Die Berichte der Rettungsfaktionen über die einzelnen Rettungen sind sehr interessant zu lesen und bieten dem Leser ein anschauliches Bild über das Rettungswesen zur See und der damit verbundenen Gefahren. Ein hervorragender Freund dieses Wertes der Menschlichkeit, ist Herr Emile Robin aus Paris, der Vizepräsident der französischen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Dieser edle Wohltäter hat der Deutschen Gesellschaft ganz bedeutende Beträge in 14 Stiftungen überwiesen, die alle ihren besonderen Zweck haben. Die großen Unkosten, welche mit dem Rettungswesen verbunden sind, werden nur durch freiwillige Beiträge aufgebracht. So wurden im abgelaufenen Geschäftsjahre 145 494,72 Mk. gegen das Vorjahr 148 347,80 aufgebracht. Hinzu kommen noch die hohen Stiftungsgelder, bei denen wir außer dem von Sr. Maj. dem Kaiser gestifteten jährlichen Beitrag von 600 Mk. solche von 2000—10 000 Mk. vorfinden. Die ganze Summe der Stiftungen betrug im abgelaufenen Geschäftsjahre 65 608,40 Mk. Die Ausgaben der Gesellschaft im gleichen Zeitraum betrugen 242 724,51 gegen 228 546,83 im vorhergehenden Jahre. Die Gesellschaft hat seit ihrer Begründung im Jahre 1865 eine Gesamtausgabe von Mk. 7 100 701,47 gehabt. Diese hohe Summe erhält dadurch einen doppelten Wert, weil sie eine freiwillige Liebesgabe edler Menschenfreunde ist.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 27. August. Am nächsten Donnerstag kehrt der Tag zum 39. male wieder, an dem das französische Kaiserreich durch die hervorragende Tapferkeit der deutschen Armee vernichtet und der Grundstein zum neuen deutschen Reich gelegt wurde. 39 Jahre sind diese glorreichen Zeit verstrichen, aber es leben noch eine große Anzahl von Männern, die diese Zeit miterlebt und in ihr für die deutsche Einheit auf den Schlachtfeldern gekämpft und geküßt haben. In diesen Reihen wird die Erinnerung an jene Zeit niemals erlöschen. Sie wissen es zu würdigen, welchen Wert diese Ereignisse für die Entwicklung und Größe unseres Vaterlandes auch für die nachfolgenden Geschlechter gehabt haben. Sie sind noch heute von Genugtuung erfüllt, daß sie die Frucht ihrer Tapferkeit mit erröten konnten. Deshalb kann es ihnen auch gleichgültig sein, wenn sich in letzterer Zeit Stimmen erheben, welche die Abkündigung der Sedanfeier befürworten. Neuerdings mischen sich sogar deutsche Frauen in diese Bewegung, indem sie den Vorschlag machen, die Feier des Sedantages auf den 18. Januar zu verlegen und ihn mit der Verleihung des Kaiserreiches zu verbinden. Es würde den Rahmen des uns zu Gebote stehenden Raumes überschreiten, wenn wir auch zu dieser Sache Stellung nehmen wollten. Das müssen wir den größeren Tageszeitungen überlassen, die sich, soweit sie patriotisch geleitet sind, schon mehrfach abfällig über diese Bewegung geäußert haben. Wir wollen nur erklären, daß wir auch für diese Beibehaltung der Sedanfeier sind und daß wir es für eine übel angebrachte Rücksicht auf die Franzosen halten, wenn wir diesen Jubel auf eine patriotische Feier verzichten wollten. Namentlich aber sind es die Kriegerveterane, die sich solcher Rücksichten enthalten sollten. Sie sind nach ihren Aussagen sogar dazu berufen, die Erinnerungen an die Schlacht der Armee wach zu halten und sie würdig zu begehen. Für die Veteranen ist es aber geradezu eine Pflicht, daß sie, unbekümmert um alle Gegenströmungen, solche Tage gemeinsam begehen und es sollte dahin gestrebt werden, daß man der oben erwähnten Gegenströmung in jedem Jahre durch eine öffentliche Feier den Beweis liefert, daß sie die Einstellung der Sedanfeier nicht billigen. Öffentlich werden sich sämtliche Veteranen diesem Vorschlag anschließen.

* Laasphe, 27. August. Wenn man nach den Schwalben urteilen kann, so steht ein früher Herbst bevor. Sie halten jetzt schon ihre Versammlungen auf den Telegraphenbräthen ab, was als ein Zeichen gilt, daß sie sich zur baldigen Abreise vorbereiten. Ferner kann man aber auch feststellen, wie viele dieser schönen Tierchen der Reise oder dem unerhörten Vogelfang in Italien zum Opfer fallen. Nicht der zehnte Teil von denen, die sich heute auf den Drähten versammeln, kehren wieder zu uns zurück. Es wäre wünschenswert, wenn diesem Massenmord Einhalt geboten würde.

* Laasphe, 27. Aug. Der Oberhessische Touristen-Verein Marburg hat für nächsten Sonntag eine Tour nach Laasphe geplant. Die Touristen treffen um 8 Uhr morgens per Bahn in Ludwigshütte ein und marschieren über Laasphe, Dittel,

Stein, Reintal bis Laasphe. Die Rückfahrt erfolgt mit dem Zug 6.14.

* — Die Leser unseres Blattes seien auch an dieser Stelle an den Beschluß des Kreisaußschusses vom Jahre 1900 erinnert, wonach Prämien aus Kreismitteln in Höhe bis zu 50 Mk. für 25 jährige ununterbrochene Dienstzeit und mehr an landwirtschaftliches Gedeihen und landwirtschaftliche Arbeiter bewilligt werden.

Erndtebrud, 27. August. Von einem Bierkriege, wie er jetzt fast überall entbrannt ist, kann man hier noch wenig oder gar nichts bemerken. Höhere Preise, oder gar kleinere Gläser gibt's noch gar nicht. Aber es gibt trotzdem Leute hier, die sich zum Grundjah gemacht haben, keine Biersteuer zu bezahlen und deshalb schon damit angefangen haben, nur alkoholfreie Getränke zu trinken. Wie lange sie diesem Grundjah treu bleiben, muß abgewartet werden. Jedenfalls liegt bis heute noch kein Grund vor, sich der Steuer wegen des Biergenusses zu enthalten. Nach unserer Ansicht wäre es besser gewesen, wenn die Brauereien und auch die Wirte die Bierpreissteigerung nicht so an die große Glocke gehängt hätten. Auch mit dem Feuerzeug scheint es beim alten bleiben zu wollen. Dieser Artikel war vor noch nicht gar so langer Zeit im Preise auf derselben Höhe wie heute. Früher fand man in den Wirtschaften ein Flämmchen und daneben einen Becher, welcher Zidibusse enthielt. Wenn das heute wieder eingeführt wird, so wäre das gar nicht so schlimm, denn es gibt Leute, welche zu einer Pfeife Tabak manchmal mehr Streichhölzchen gebrauchen, als mancher Gast in einem Monat gebraucht. Auch heute findet man schon diese Flämmchen auf dem Wirtstische. Daneben stehen aber auch die Streichhölzchen. Nun gibt es wiederum Gäste, die sich ein Streichhölzchen nehmen und dasselbe an dem daneben stehenden Flämmchen anzünden! — Es geht nichts über die Sparlosigkeit.

Allerlei.

— (Die Volkstümlichkeit Zeppelins.) Der Marschall der Lüfte, Graf Zeppelin, hat in Jahresfrist die größte Popularität errungen und kann als die volkstümlichste Persönlichkeit im ganzen Deutschen Reich bezeichnet werden. Vor der ersten großen Probefahrt des bei Schlieren veranordneten Z 1 ruhten nur wenig Eingeweihte um die Größe dieses ausgezeichneten Mannes. In die große Öffentlichkeit drang kaum etwas von der schöpferischen Tätigkeit und unermüdbaren Arbeit des Grafen, der sich durch seinen zahlreichen Mitarbeiter entmutigen und auch durch seine Verleumdung seiner Pläne aus der Fassung bringen ließ. Als ihm dann aber endlich der große Wurf gelungen war, als er seine Meisterhaftigkeit in der Beherrschung der Lüfte, die bis dahin von Skeptikern noch immer für ein unlösbares Problem gehalten wurde, der staunenden Welt vor Augen führen konnte, da kannte die Begeisterung keine Grenzen. Zeppelins Ruhm ist kein vergänglicher Tagesruhm, sondern ist fest und unerschütterlich aufgebaut auf dem Postament jahrzehntelanger rastloser und genialer Arbeit. Daher ist er auch der volkstümlichste Mann geworden, denn ein Volk in seiner Gesamtheit begeistert sich nur für wahre und wirkliche Größe.

Von der unvergleichlichen Popularität des Grafen Zeppelin legt aber die Tatsache Zeugnis ab, daß in Biedern zu seinem Preis ein unverfälschter und ursprünglicher volkstümlicher Ton getroffen werden konnte, ja daß zu Kinderpielen Zeppelin-Berke gelangen werden. Man kann sagen, daß seit dem großen Kriegsjahr 1870/71 so volkstümliche Afforde nicht angeschlagen sind, wie sie jetzt zur Verherrlichung des Grafen Zeppelin getroffen wurden. Den Grafen kann nichts mehr erheben als das Bewußtsein, Gegenstand des deutschen Volksliebes geworden zu sein.

— „D diese Hitze!“ höhnt mancher schon, wenn das Thermometer nur erst etwa 22—23° C. zeigt. Nun haben aber sehr gewissenhafte Forschungen erwiesen, daß ein lebendes Wesen von gesteigerter Gesundheit eine Temperatur aushalten kann, die noch beträchtlich höher als der Siedepunkt des Wassers ist. In Mittelaustralien haben Forscher nicht selten Temperaturen von 60° C. im Schatten überleben müssen. Der höchste Grad, der einmal in diesem Gebiet gemessen wurde, betrug 68° C. In Afrika sind 50° C. das Gewöhnliche. Die Seelen fürchten besonders das Rote Meer, wo die Hitze der Dampfer trotz bester Ventilation bei 60° C. vor den Feuern stehen müssen. Bei diesen Temperaturen werden sich viele zu töten wissen. Es ist erwiesen, daß der menschliche Körper, wenn er vor Verhinderung mit guten Getränken geschützt wird, ohne irgend welche able Folgen die Hitze eines Raumes auszuhalten vermag, die genügend ist, um ein Beestee zu braten. Sehr bezeichnend sind die darauf bezüglichen Berichte der Engländer Bagdon und Chantrey. Beide Gelehrte trogen in einen Badofen, dessen Hitze allmählich gesteigert wurde. Man sollte annehmen, daß die enorme Hitze das Körpergewebe der beiden gänzlich zerstört habe. Aber die Sache liegt wesentlich anders: die Wärme erhöhte nicht die Temperatur des menschlichen Körpers, sondern änderte lediglich den Aggregatzustand innerhalb seiner Bestandteile; sie trieb das Wasser des Körpers energisch durch die Poren der Haut und verwandelte es hier in Dampf. Dadurch wurde die Wärme verbraucht und in Arbeit verwandelt. Auf diese Weise wurde der Ueberfluß an Wärme aus dem Körper entfernt, ohne ihn zu schädigen. Ganz derselbe Vorgang spielt sich ab, wenn man ein zünftiges Dampfbad nimmt.

— In Wirtschaften mit starker Viehhaltung erzielt man besonders gute Ernten, wenn die reichlich mit Stallmist begangenen Felder eine Weidung mit Thomasmehl erhalten. Stallmist ist ja bekanntlich phosphoräurarm. Beim Wintergetreide wird durch eine derartige Phosphoräurezufuhr neben höheren Erträgen die Ausbildung von schwereren Körnern erzielt, abgesehen davon, daß eine Thomasmehldüngung auch mit dazu beiträgt, dem bei reichlicher Stallmistdüngung leicht eintretenden Nagern vorzubeugen.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.) Voraussichtliche Witterung für Samstag den 28. August: Vorwiegend trocken, wechselnde Bewölkung; verhältnismäßig kühl.

Bekanntmachung.

Sprechstunden des Bürgermeisters vormittags von 8—10 Uhr, und 11—12 Uhr, nachmittags von 3—4 Uhr. An nicht auf Sonntag fallenden Feiertagen finden nur Standesamtsstunden vorm. von 11—12 Uhr statt;

an den Wochentagen von 8—10, 11—12 Uhr vorm. und 3—4 Uhr nachmittags. Laasphe, den 27. Aug. 1909. Der Bürgermeister. K o o p.

Wagendecken

und Carbenbänder zu haben bei Laasphe. Fr. Benfer.

Siegerländer Schwarz- und Weizenbrot,

Hausmacher-Roggenbrot, 1 Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk., Jeden Samstag frische Cornishen, Stollen, Kaffeegebäck u. Kuchen. Jeden Mittag frische Brötchen, Zwieback, 6 Stück 10 Pfg.

Konditorei-Gebäck, Torten u. dergl., Tee- und Wein-Bäckwerk. Saubere und reelle Ausführung zugesichert.

Fr. Schuppert II., Bäckerei und Konditorei Laasphe, Kirchplatz.

Frische Eier

empfiehlt Werner Schäfer Wwe.

Wegen Verheiratung meines jetzigen, suche ich zu Weihnachten ein anderes tüchtiges

Mädchen.

Frau Aug. Melsheimer, Laasphe.

Meine

Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmer, Küche nebst Zubehör ist vom 1. Oktober ab anderweitig zu vermieten.

Fritz Bomhof,

Laasphe, Bahnhofstraße.

la. Petrus

Saatroggen

empfiehlt billigst Louis Ritter Nachfolger Breidenbach, Kr. Wiedenop.

Schieß-

Berein

Sonntag den 29. August, bei ziemlich günstiger Witterung Preis-Schießen. Beginn pünktlich um 1 Uhr. Der Vorstand.

Bildhübsch

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöne Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Steden-Lilienmilch-Seife

von Bergmann u. Co., Kadebeul a. Sted 50 Pfg. bei Max Hink, Laasphe, Wittgensteiner Drogerie.

Pfandverkäufe.

Am 28. d. Mts., nachm. 3 Uhr verkaufe ich auf Grund des § 1228 d. B. G. B. in Banse beim Wirt Blecher das:

1 Ochsenkalb, 1 Fiege, 8 Kühner und 1 Sahn

und am 30. vorm. 9 Uhr in Feudingen

1 Schwein

Versammlung Wirtschaft Heinrich daselbst.

Laasphe, den 27. Aug. 1909.

Plappert, Gerichtsvollzieher.

Frische Kartoffel stets zu haben. Laasphe. Moritz Rosenbaum.

Molkereigenossenschaft Erndtebrück.

G. G. m. u. S.

Am Sonntag den 5. Sept. d. J., nachm. 1/2 3 Uhr
findet im Saale des Gastwirts Herrn Bald hiersebst eine
ausserordentliche Generalversammlung
statt, wozu die Mitglieder höf. eingeladen werden.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über Annahme auswärtiger Milchlieferanten.

Der Vorstand.

Warnung!

Die unterzeichneten Firmen sehen sich durch die
massenhaft auftretenden Angebote von minder-
wertigem oder gar völlig wertlosem „sogenanntem“
Thomasmehl veranlasst, den Landwirten die

allergrösste Vorsicht

beim Einkauf zu empfehlen. Man achte darauf, dass
für Thomasmehl bestimmte Garantien bezügl. des
Gehaltes an Gesamtphosphorsäure und deren
Zitronensäurelöslichkeit oder bezügl. des Gehaltes an
zitronensäurelöslicher Phosphorsäure schrift-
lich gegeben werden.

Die nachstehend abgebildeten Schutzmarken oder
der Firmenaufdruck auf den Säcken und Plomben
bieten volle Gewähr für einwandfreie Ware.



Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H. Berlin W. 35.



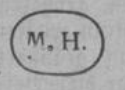
Schüchtermann & Kremer
Dortmund.



Act.-Ges. Peiner Walzwerk
Peine (Hannover.)



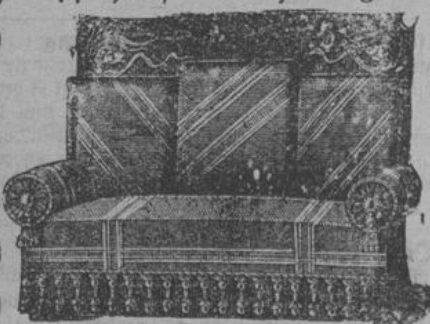
Eisenwerkges. „Maximilianshütte“
Rosenberg (Oberpfalz) Zwickau i. Sa.



J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33.

empfehlte sein reiches Lager einfacher und eleganter



Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaren
unter Garantie solider
Arbeit.

Lieferung compl.
Wohnungs-
Einrichtungen.
Lager in

Fischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren,
Teppiche, Bettvorlagen, Linoleum.

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen
in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die
meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden.



Ldw. Schröder, Laasphe

Königsstraße 40

Spezialgeschäft in Pelzwaren, Mützen, Hüten und Schirmen.

Einem werten Publikum von Laasphe und Umgegend bringe mein
zu jeder betreffenden Jahreszeit reich fortirtes Lager in
**Pelzwaren, Mützen, Filz- und Strohhüten, Sonnen-
und Regenschirmen**

empfehlend in Erinnerung.

Stets Eingang von Neuheiten!

Als besondere Spezialität empfehle in eigener Werkstatt
gefertigte feine Uniform-, Studenten-, Schüler- und Zivil-Mützen.
Reichhaltige und gediegene Auswahl in Wäsche, Schlipfen,
Krawatten, Handschuhen aller Art, Hosenträgern,
Kurzwaren, Grabkränzen, Kranzblumen u. Kranz-
Schleifen habe stets am Lager.

Ferner liefere Militär-Effekten u. Bedarfsartikel
für Vereine und Korporationen als: National- und
Ordensbänder, Schleifen, Schärpen, Apselstücke,
Abzeichen, Säbel, Koppel und Portepées.

Alle einschlägigen Reparaturen erledige um-
gehend in eigener Werkstatt.

Billige Preise!

Reelle Bedienung!

Johns. Schütz, Eichen (Kr. Siegen)

Kohlen- und Eisen-Grosshandlung

empfehlte

als besten Ersatz für Holzfeuerung (Hansbrand, Bäckereien, Mehlgereien etc.)



Braunkohlenbriketts
„Union“.

Anerkannt beste Marke!
Grosse Ersparnis! Sehr heizkräftig! Geruchlos!
Ueberall auf Lager.

Alle Sorten

Anthrakiten, Förderkohlen, Bestmehlerte und Stückkohlen.

Siessereihoko. Koks für Centralheizungen.

Roheisen, Stabeisen, Bleche.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.



Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Für Zahnkranke

Für

bin ich

Montag den 30. August cr.
in Feudingen
bei Herrn Gastwirt Dörr
am Bahnhof von 8-11 Uhr
vorm. anwesend.

Ad. Scheuer, Zahntechniker,
Laasphe.

Erntetücher

empfehlte
Ludw. Müller, Laasphe.

Wetterauer
Frühkartoffeln.

Gelbe Perle von Erfurt
zu 2,70 Mk., Frührosen
und andere Sorten zu 2,50 Mk.
pro Zentner versendet unter Nach-
nahme

Ronrad Haub,
Geh. in der Wetterau.

Neue Frühkartoffeln,
Frührosen zu 2,50 Mk.,
Gelbe Perle von Erfurt
zu 2,70 Mk. per Zentner,

Zwiebel
pro Zentner inkl. Sach 4,25 Mk.
versendet unter Nachnahme

Ludwig Erb,
Geh. in der Wetterau,
Kartoffel-Verandgeschäft.
Fernsprecher Nr. 21, Amt Reichelsheim
(Wetterau).

1 ele-
gantes Halbverdeck
nebst
mittelschwerem Pferd
(vorzüglicher Käufer) sowie
ca. 70
Zentner prima Heu
wegen Aufgabe des Geschäfts sofort
zu verkaufen.

Carl Breidenstein

Kohlenhandlung. — Biedenkopf.

Den geehrten Landwirten von
Laasphe hiermit zur Nach-
richt, daß ich nächsten Montag
den 30. August mit meiner

Dampf-
Dreschmaschine

auf der Lache zu Laasphe anwesend
bin. Bestellungen nimmt Herr
Carl Pfeil in Laasphe an.
Louis Keller, Holzhausen.

Oefen, Herde, Kessel,

Ofenrohre,

Jauchepumpen,

Stall- und Kellerfenster,

sowie sämtliche

Gußwaren

empfehlte
Ernst Hackler,
Feudingen.

Kriegerverein Fischelbach.

Sonntag den 29. d. Mts.
nachmittags von 3 Uhr ab

Generalversammlung.

Diejenigen Kameraden, die im
Besitz von Gewehren sind, wollen
dieselben mitbringen.

Um recht zahlreiches Erscheinen
bittet

Der Vorstand.

Der

Kriegerverein Erndtebrück
hält am Sonntag den 29.
August d. J. um 2 Uhr be-
ginnend auf dem Scheibenstand des
Kameraden Saffmannshausen
hiersebst sein zweites

Preischießen

ab.

Die Kameraden werden um zahl-
reiche Beteiligung gebeten.

Erndtebrück, den 23. Aug. 09.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr,

Erndtebrück.

Am Dienstag den 31. d. M.,
abends 7 1/2 Uhr

Feudingen.

Der Hauptmann.

Wegzugshalber beabsich-
tigen wir unser neu erbautes

Wohnhaus

Königsstraße 35, unter gün-
stigen Bedingungen zu verkaufen.
In dem Hause wurde seither eine
Mehlgerei betrieben. Laden und
Schlachthaus sind vorhanden.

Geschwister Hont, Laasphe.

Jugendliche und

erwachsene

Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

Gust. Berger & Cie.

Erndtebrück.

Ein

junger Mann

zu Badarbeiten gesucht.

Aug. Welsheimer, Laasphe.

Sohn achtbarer Eltern als

Lehrling

für die Dreherei u. Schlosserei

gesucht.

Offenbach, Saffmannshausen.

Suche zum 1. Oktober eventl.

früher ein tüchtiges, nicht zu junges

Mädchen

bei hohem Lohn.

Gest. Offerten bitte zu senden an

K. Raabe, Marburg,

Wilhelmplatz 25.

Für ein Gut wird eine tüchtige,
evangelische

Wirtschafterin

auf sofort gesucht, ebenso ein
fleißiges Mädchen.
Zu erfragen bei
Frau Leo Rüsse,
Siegen i. Westfalen.
Freundenbergerstr. 10.